

Deutsche Paketannahmestellen entlang der Grenze boomen Seite 14

Wie das Mittagessen beim Arbeiterhilfswerk schmeckt Seite 14

Der beste Gitarrist Kubas zu Gast im Zürcher Kongresshaus Seite 15

Eine Lesung im Gedenken an Dietrich Bonhoeffer Seite 15

## Mit Dean Martin das Vergessen vergessen

Im Tanzcafé von Musikmamsell Verena Speck sind an Demenz Erkrankte ausdrücklich willkommen

Einmal im Monat tanzen Demenzbetroffene, Angehörige und Tanzfreudige in Oerlikon zu Musik von früher. Trotz der therapeutischen Wirkung des Tanzens ist Musikmamsells Tanzcafé kein Therapie-, sondern ein Ausgeh-Angebot.

Melanie Keim

Zwei Schritte nach links, zwei nach rechts, vier nach links und dann zur anderen Seite. Die Schritte des älteren Herrn sind winzig, aber äusserst präzise. Ruhig und bestimmt führt er seine Tanzpartnerin dem Takt von «Wenn der weisse Flieder wieder blüht» folgend übers Parkett des Restaurants Binzgarten. Eben klagte er noch über Fuss-schmerzen, nun tanzt er seinen Foxtrott, eine Abwandlung des Originalschritts. Er habe mit seiner Frau auch Tango, Rumba, Cha-Cha-Cha und wie all die Schritte hiessen, getanzt, sagt der Mann, der sich später an einem Klubtischen als Heinz vorstellt. Ausser dem Foxtrott habe er alle Schritte vergessen, fügt er hinzu, während er das Geschehen auf der Tanzfläche beobachtet. Nicht weil er an Demenz leide, sondern weil er so lange nicht mehr getanzt habe.

### Twist auf Kniehöhe

Der Hinweis auf die Demenz rührt vom speziellen Anlass her. Immer am zweiten Dienstag des Monats lädt die ehemalige Radiomoderatorin Verena Speck im Restaurant Binzgarten beim Bahnhof Oerlikon zum Tanzcafé für Demenzbetroffene, Familien und Freunde ein. Im Saal des Lokals, das eine merkwürdig charmante Mischung aus aufgepeppter Landbeiz und überdimensioniertem Kebab-Take-away ist, kündigt die einstige «Musikwelle»-Stimme jeweils um 14 Uhr 30 den ersten Klassiker von früher an. Einige Tanzfreudige treffen an diesem Dienstag schon eine halbe Stunde vorher ein. Von diesen Stammgästen leiden die wenigsten an einer Demenz, aber einige an der Einsamkeit im Alter oder der Schwierigkeit, andere Senioren für Unternehmungen zu motivieren.

«Ich bin hier, weil ich traurig bin», sagt eine Dame mit süddeutschem Akzent. Hier fühle sie sich im Gegensatz zu anderen Seniorenanlässen auch ohne Begleitung gut aufgehoben. Von Traurigkeit ist bei der lebhaften Pensionärin, die so gerne Elvis hört, an diesem Nachmittag nichts zu spüren. Sie witzelt, dass



Therapie und Spass zugleich: Das Tanzcafé im Restaurant Binzgarten in Oerlikon.

ANNICK RAMP / NZZ

man mit Heinz nicht tanzen dürfe, wenn seine Freundin da sei, und nach den ersten Takten von «Ramona» wiegt sie sich mit diesem auf der Tanzfläche. Beim zweiten Lied, «Everybody Loves Somebody» von Dean Martin, bewegen sich schon mehrere Paare auf der Tanzfläche. Anlaufschwierigkeiten wie in angesagten Nachtclubs, wo erst um 2 Uhr morgens etwas gelöstere Stimmung herrscht, gibt es hier nicht. Vergebens sucht man auch nach steifen Paaren, die mit höchster Konzentration eine schwierige Figur absolvieren und darüber die Freude am Tanzen vergessen. Stattdessen sieht man Frauen mit Frauen tanzen, eine Dreiergruppe, die zu einem Schlager ausgelassen die Hüften schwenkt, und hier und dort gar einen Knöchel, der bei «Let's Twist Again» auf Kniehöhe spickt.

Bis zu 60 Pensionierte tanzen jeweils im grosszügigen Saal, an diesem sommerlichen Frühlingsnachmittag sind nur rund 30 Tanzfreudige gekommen und von ihnen wenige mit einer Spitex-Betreuung. Die Frage, ob diese Frau, die mit ihrem Mann so gekonnt und beschwingt tanzt, oder jener Herr, der sich im Schutz einer Steinsäule nicht weni-

ger ausgelassen bewegt, an einer Demenz erkrankt sind, taucht an den Tischen um die Tanzfläche zwar auf. Und doch spielt sie im Grunde keine Rolle. Man ist hier zum Tanzen, wegen der guten Musik und wegen der 73-jährigen Speck, die im feuerroten Kleid und mit knalligem Lippenstift hinter den Plattentellern mittanzt. Auf der Tanzfläche vor ihr werden unverkrampt Partner gewechselt, und für einen Moment scheint die Krankheit, die Betroffene und Angehörige oftmals als grosse Belastung erleben, vergessen zu sein.

### Ausgehen wie früher

Aus der Demenzforschung ist bekannt, dass regelmässiges Tanzen das Risiko, an Demenz zu erkranken, senkt und dass die Hirnareale von Betroffenen stärker gefördert werden als durch andere Arten von Bewegung, besonders bei häufigen Partnerwechseln. Hinter dem Tanzcafé stand jedoch kein spezifisches Fachwissen um die therapeutische Wirkung des Tanzens, sondern Specks Erfahrungen als Musikmamsell. Nach der vorzeitigen Pensionierung kam ihr

bei der Räumung einer Alterswohnung eine riesige Plattensammlung zu mit Musik, die sie aus ihrer Berufstätigkeit bestens kannte: Jazz-Klassiker, Rock'n'Roll-Hits, Schlager, Chansons. «Im Alter muss man auf verschiedensten Ebenen abbauen. Dem wollte ich etwas entgegenstellen», erzählt Speck. So wurde sie 2006 zur Musikmamsell, die heute in der ganzen Deutschschweiz in Seniorenresidenzen unter dem Motto «Schönes bleibt» Musik von früher serviert. An diesen Anlässen wurde Speck immer wieder vom Pflegepersonal gefragt, ob es stören würde, wenn auch demente Personen dabei wären. Diese Erfahrung gesellschaftlicher Isolation von Demenzbetroffenen und die Beobachtung, dass gerade diese Personen bei ihren Wunschkonzerten besonders aufblühten, führten 2013 zum ersten Tanzcafé, an dem Demenzkranke explizit willkommen sind.

Alterszentren oder Kirchengemeindehäuser kamen für Speck als Veranstaltungsort nicht infrage. Getanzt werden sollte im öffentlichen Raum und somit an einem Ort, dem nichts von Krankheit, Therapie oder gar Mitleid anhaftete. «Nicht nur die Demenzkran-

ken, sondern auch die Angehörigen sind sehr froh über das Angebot», sagt Speck. Die zwei Stunden, in denen man zusammen ein Stück Unbeschwertheit und Normalität erleben könne, seien für die Gäste oftmals eine grosse Entlastung, so Speck.

Immer wieder erlebt sie, wie Personen bei bestimmten Liedern, die vielleicht Erinnerungen wecken, aus ihrer Introvertiertheit herauskommen und manchmal gar über sich hinauswachsen. Einmal erhob sich ein körperlich stark eingeschränkter Mann bei seinem Lieblingslied gar aus dem Rollstuhl. Und auch an diesem Nachmittag albert eine Dame, die zuvor auf Fragen nur äusserst reserviert antwortete, auf der Tanzfläche herum, stösst ihre Tanzpartnerin liebevoll an.

Nicht nur bei den Tänzern, die aus dem ganzen Kanton anreisen, stösst Specks Tanzcafé auf Interesse, sondern auch in der Wissenschaft. Unter den Gästen befinden sich an diesem Nachmittag Teilnehmer einer Weiterbildung in psychosozialer Gerontologie an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft, die Specks Konzept verbreiten möchten. Sie tanzen genauso mit wie zwei Helferinnen von Speck und ein Freund von ihr, der zum Ausgleich des ungleichen Geschlechterverhältnisses mittanzt. In ihren Bewegungen zeigt sich, dass sie dies nicht aus Mitleid tun, sondern aus reiner Lust am Tanzen.

### Schwofen ohne Rollator

Zum Abschied gibt es statt der obligaten Polonaise zu «Arrivederci Hans» für einmal ein spontanes «Happy Birthday» und eine Eistorte, die eine Stammtänzerin zu ihrem 82. Geburtstag mitgebracht hat. Viele bleiben noch eine Weile sitzen, während Speck ihre Soundanlage zusammenpackt. Ein äusserst elegant gekleideter Herr entschuldigt sich beim Verabschieden bei Speck, dass er nicht fotografiert werden wollte: «Wissen Sie, wenn die mich hier beim Schwofen sehen, glaubt mir niemand, dass ich den Rollator brauche.» «Eben genau das macht die Musik!», entgegnet ihm Speck lebhaft. Kurz darauf bedankt sich ein vitaler Gast überschwänglich für die gute Zeit, die er hier mit seiner Ehefrau verbringen kann. Seine Partnerin fragt bereits zum dritten Mal, wann das nächste Mal getanzt werde. «Erst in einem Monat? Oh, das ist ein bisschen lang.»

Das nächste Tanzcafé findet am 12. 5. im Restaurant Binzgarten, Affolternstrasse 10, Zürich statt. Der Besuch ist kostenlos. Weitere Daten: musikmamsell.ch

## Ständiges Gastrecht an der Alma Mater für Regine Aeppli

Die Universität Zürich feiert ihren Dies academicus mit zwölf neuen Ehrendoktoren

wbt. · Zwei Novitäten haben die 182. Stiftungsfeier der Universität Zürich am Samstag im Campus Irchel gekennzeichnet: Die Festrede hielt für einmal kein Mitglied der Professorenschaft, sondern die abtretende Präsidentin des Universitätsrats, Regierungspräsidentin Regine Aeppli. Und statt des traditionellen Mittagessens im Anschluss an die Feier wurden an Stehtischen Häppchen serviert – statt Seilschaften gepflegt sollen heute Netzwerke geknüpft werden. Ersteres wurde mit viel Applaus honoriert, Letzteres dann doch nicht in aller Konsequenz durchgeführt: Es gab auch einige bediente Tische.

Geliebt ist, dass der Anlass ein Stelldichein ersten Ranges von Akademie, Wirtschaft und Politik ist. Und geliebt sind die kritischen Worte eines Ständesvertreters. Diesmal traf die Kritik des Co-Präsidenten des vor zwei Jahren neugegründeten Verbandes der Studierenden der Universität Zürich, Fla-

vio Meyer, die Kommilitonen: Vielen sei der Solidaritätsgedanke, der hinter dem Verband stehe, fremd. Politisierend wirke heute nur noch drohender Konsumverzicht.

Rektor Michael Hengartner stellte in der vollen Aula nach seinem ersten Amtsjahr eine lokal gut verankerte, international erfolgreiche Hochschule mit besten Köpfen vor. Es seien wichtige Kooperationsprojekte gestartet worden, so das vom Unternehmer Hansjörg Wyss mit 120 Millionen Dollar unterstützte Wyss Translational Center Zurich, der Geriatrie-Verband Zürich und das Jacobs Center for Productive Youth Development, dem die Jacobs-Stiftung über 20 Jahre insgesamt 70 Millionen Franken zur Verfügung stellt.

Hier knüpfte Aeppli an. Glaubwürdigkeit sei das höchste Gut der Wissenschaft und Transparenz der Forschungsfinanzierung die Grundlage dafür. Die neuen Regeln der Universität garantier-

ten diese Transparenz. Aeppli stellte die strategische Aufstellung der Universität ins Zentrum ihrer Rede. Sie dankte den drei Rektoren, den elf Prorektoren und der einen Prorektorin in ihrer Amtszeit für deren erfolgreiches Engagement dafür; es brauche keine zusätzliche Eigentümerstrategie des Kantons.

Für ihre Unterstützung, ihre Weitsicht und ihren Sinn für das Machbare ernannte Hengartner Aeppli zusammen mit Peter Quadri, dem langjährigen Verwaltungsratspräsidenten der Unictetra, zum Ständigen Ehrengast der Universität. Die Unictetra ist die Technologietransfer-Organisation der Universitäten Zürich, Basel und Bern.

Ein Kernelement des Dies academicus ist die Verleihung der Ehrendoktorwürden. Dieses Jahr wurden vier Frauen und acht Männer ausgezeichnet. Die Theologische Fakultät hatte sich einen Fall von gelebter dualer Karriere ausgesucht. Geehrt wurden die Bibelwissen-

schafter Adela Yarbro Collins und John Collins von der Yale University. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät zeichnete die beiden deutschen Professoren Detlef Liebs und Hanns Ullrich aus, die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät Susan E. Jackson von der Rutgers University in New Jersey. Ehrendoktor der Medizinischen Fakultät wurde Alex Godwin Coutinho aus Uganda für seinen 30-jährigen Kampf gegen die HIV-Epidemie in Afrika. Die Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät verlieh drei Titel an Margaret S. Torn vom Lawrence Berkeley National Laboratory, an Tatsuya Nakada von der EPF Lausanne und an Stephen C. Stearns von der Yale University (früher Basel). Die Vetsuisse-Fakultät ehrte Thomas Pfisterer und Dorothee Stamm-Bachmann für ihre Verdienste um die Erhaltung der Przewalskipferde und die Philosophische Fakultät den Zürcher Experten für Fotografie, Kaspar M. Fleischmann.

## Demonstration gegen Tierversuche

Forschungsprojekt im Visier

wbt. · Gut 300 Personen haben sich am Samstagnachmittag auf dem Zürcher Helvetiaplatz zu einer Demonstration gegen Tierversuche eingefunden. Gefordert wird eine tierversuchsfreie Forschung in der Schweiz. Die Kundgebung richtete sich insbesondere gegen die von der Universität und der ETH Zürich beantragten Versuche an Rhesusaffen im Rahmen eines bestimmten Forschungsprojekts. Die letzten Versuche mit Primaten in Zürich liegen sechs Jahre zurück. Hinter der Demonstration, die im Rahmen einer Aktionswoche mit 40 Veranstaltungen in Deutschland und der Schweiz stattfand, stehen die Schweizer Liga gegen Vivisektion, die Schweizer Vereinigung für die Abschaffung der Tierversuche, die AG Schweizer Tierversuchgegner und die AG Tier, Mensch und Umwelt. Die Aktion endete nach einem Zug durch die Stadt auf dem Werdmühlplatz.